

# OSTTHÜRINGER Zeitung



Donnerstag, 22.02.2007



## Ewige DDR



Harald Hauswald

Fotograf Harald Hauswald über seine in Jena kontrovers diskutierte Ausstellung  
In Jena ist eine Diskussion über die Ausstellung "Die ewige DDR" entbrannt. Kritiker werfen dem Berliner Fotografen Harald Hauswald (Jahrgang 1954) vor, mit den im Einkaufszentrum "Goethe Galerie" gezeigten Bildern ein negatives Bild der DDR zu malen. Andere lieben seine Gesellschaftsstudien.

Überrascht Sie die Kritik?

Eigentlich nicht. Der Umfang der Reaktionen erstaunt mich. Ich finde es aber gut, dass es eine Kontroverse gibt. Meine Bilder habe ich bisher nur in Galerien gezeigt und dahin gehen Leute, die sich die Fotos gezielt ansehen.

Bemängelt wird, Sie würden nur eine Seite der DDR zeigen.

Welche Seite soll ich denn zeigen? Außerdem steckt in vielen Bildern ganz viel Lebensfreude. In Jena hängen etwa 30 Fotos vom Tanzen. Vielleicht kommen die Besucher mit Schwarz-Weiß-Fotografie nicht mehr klar. Man muss mehr Fantasie mitbringen. Und das ist ja meine Intention.

Ist der Titel "Ewige DDR" unglücklich gewählt?

Der Name ist nicht von mir. "Ewige DDR" war ursprünglich das Thema der Podiumsdiskussion zur Ausstellungseröffnung.

Würden Sie den Titel bei den nächsten Ausstellungen ändern?

Ja, vielleicht in "Leben in der DDR von 1976 bis 1990".

Glauben Sie, Sie zeigen eine unbekannte DDR?

Durchaus, das war damals schon mein Anliegen. Ich wollte Bilder zeigen, die in der Presse nicht stattfanden. Außerdem war das Leben in Berlin etwas anders. Es war freier als im Rest des Landes. Und sicherlich sind die Fotos von meinen Lebensumständen geprägt, sie zeigen meine Sicht.

Welche Umstände meinen Sie?

Meine ersten Veröffentlichungen hatte ich im Westen. Ich war im Osten verboten, habe nur in Jugendklubs, kirchlichen Räumen und Wohnungen ausgestellt. Ich wurde überwacht. Meine Stasiakten sind bis zu sieben Kilo schwer. Ich bin also mit der Macht des Staates konfrontiert worden. Und ich habe gemerkt, dieser Staat ist mit Bildern angreifbar. Das habe ich mit meinen Arbeiten versucht zu bewirken.

Mit welchen Fotos genau?

Mit dem Bild "Wohnkultur" etwa. Darauf ist eine Leuchtreklame zu sehen mit dem Schriftzug "Wohnkultur". Dahinter steht ein Abrisshaus. Ich habe auch ein Foto von einer Glaswerbetafel eines Nähmaschinenladens gemacht. Darauf stand: "Reparaturen sämtlicher Systeme". Ich fand das köstlich und habe es als Postkarte in kircheninternen Räumen verkauft. Drei Wochen später war die Werbetafel kaputt. Aber ich zeige nicht nur Systemkritisches.

Was präsentieren Sie neben dem Tanzzyklus noch?

Ich zeige pralles Leben: Jugendkultur, Subkultur, Hooligans, Alltagsleben. Ich habe nur die Regierung abgelehnt, aber nicht die Menschen.

Wie erklären Sie sich dann die Vorwürfe im Gästebuch?

Die Besucher haben einen Teil des Polizeistaates nicht mitbekommen. Die meisten Leute haben ein Nischendasein geführt und mitunter die Augen verschlossen vor einem Teil der Realität. Und jetzt werden sie von dem Teil eingeholt und wollen ihn nicht wahrhaben. Ich kann auch den Spruch nicht leiden: "Es war nicht alles schlecht". Ob wahr oder falsch, es war eine Scheißzeit. Ich habe mich eingesperrt gefühlt.

Manche Besucher beschimpfen Sie als Mächtegern-Fotograf.

Meine Bildverkäufe sprechen eigentlich dagegen.

Ihr Buch "Ost-Berlin" mit Bildern aus der Ausstellung gibt es seit 20 Jahren. Hatten Sie schon einmal solch eine Reaktion?

So heftig bisher nicht. Ich kann auch nicht verstehen, warum sich einige Menschen aufregen, dass ich eine Frau darstelle, die drei Eierlikör zu viel getrunken hat und nun das Röckchen hebt.

Mancher Kritiker nörgelt, Sie würden Szenen präsentieren, die es heute ebenso gibt.

Klar. Fotos von Heute zeige ich ja auch in Jena, in der Galerie am Johannisplatz. Und dort finden sich zum Teil sehr ähnliche Szenen. Mich interessieren die menschlichen Beziehungen. Ich würde überall so fotografieren. Ich bin zum Beispiel im Sommer 1989 ausgebüxt.

Ausgebüxt?

Ich hatte eine Westreise genehmigt bekommen, nach Stuttgart zu meinen Eltern. Ich bin aber nicht nach Stuttgart gefahren, sondern habe mir in Berlin-Neukölln einen Reisepass geholt und bin in die Türkei geflogen zu einem Freund. Dort habe ich gemerkt, ich kann meine Fotos auch im Ausland machen.

Sind sie danach in die DDR zurückgekehrt?

Ja. Ich bin allerdings vorher noch nach Stuttgart gefahren, weil ich doch den Stempel von der Grenze brauchte.

Und die Stasi hat ihre Reise nicht mitbekommen.

Nein. Das war sogar eine Zersetzungsmaßnahme. Sie haben mich in den Westen fahren lassen, damit mein Freund, Autor Lutz Rathenow, neidisch

wird und wir uns entzweien. Das steht wirklich im Maßnahme-Plan.

Sie planen mit Lutz Rathenow am Samstag, 15 Uhr, eine Ausstellungsführung. Warum?

Wir wollen unsere Weltsicht darlegen, für uns sprechen.

Gespräch: Ulrike Merkel

22.02.2007

OTZ - OSTTHÜRINGER Zeitung Verlag GmbH & Co. KG